

## „Messo-Kirch“ oder „Messe-Kirch“ – Georg Tumbült und der Streit um den Namen der Stadt Meßkirch

von WERNER FISCHER

Vor 80 Jahren veröffentlichte GEORG TUMBÜLT, der Donaueschinger Archivrat, und in dieser Funktion auch Vorsitzender der Abteilung Geschichte des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, in dieser Zeitschrift einen Aufsatz über die frühe Geschichte der ehemaligen fürstenbergischen Residenzstadt Meßkirch.<sup>1</sup> Darin weist er erstmals auf die erste Nennung des Ortes im Jahr 1075 als ‚Messankirche‘ hin.<sup>2</sup> TUMBÜLT hatte damit den Schlüssel zur Deutung des Ortsnamens in der Hand: ‚messan-‘ ist der Genetiv eines weiblichen Substantivs nach der althochdeutschen a-Deklination, der Nominativ lautet ‚messa‘. Die bis dahin bekannten alten Belege waren (in Auswahl)<sup>3</sup>: ‚de Meschilchi‘ (im Jahr 1202) – ‚Missekilch‘ (1241) – ‚Messekilch‘ (1261, 1278, 1332, 1354) – ‚de Messekilke‘ (1273) – ‚de Missechilchen‘ (1274)<sup>4</sup>. Bei der Suche nach einem alten Wort, das ein Femininum ist und Formen mit *i* wie mit *e* zeigt, stößt man im Althochdeutschen auf lat./ahd. ‚missa‘, ahd. ‚messa‘ (mhd. und nhd. ‚messe‘). Das Wort bedeutet ‚die Messe im Gottesdienst‘. Meßkirch hieß also ursprünglich ‚Messe-Kirche‘. Damit wäre der bis dahin unangefochtene ‚Messo‘ erledigt gewesen.

Seit 1879 geisterte nämlich ein gewisser ‚Messo‘ in der Literatur zur Geschichte Meßkirchs herum, der von FRANZ LUDWIG BAUMANN, dem Vorgänger TUMBÜLTs im Donaueschinger Archiv, ‚erschaffen‘ worden war.<sup>5</sup> Ein ‚Messo‘ ist zwar nirgends belegt, aber BAUMANN als Vertreter der romantischen Geschichtswissenschaft des 19. Jahrhunderts suchte überall in den Ortsnamen nach Namen von Ortsgründern, und theoretisch wäre nach den damals bekannten alten Belegen eine Deutung wie ‚Messechilche‘ = ‚Messochilche‘ denkbar gewesen. Allerdings musste BAUMANN dabei die störenden Belege mit dem Bestimmungswort ‚misse-‘ ausblenden (s.o. aus den Jahren 1241 und 1274). ALBERT KRIEGER übernahm dann diese Annahme kommentarlos in sein Topographisches Wörterbuch.<sup>6</sup> TUMBÜLT hat mit der Einführung von ‚Messankirche‘ als ältestem Beleg nicht die Chance ergriffen, die Diskussion in richtige Bahnen zu lenken. Er schreibt nämlich:

*Die älteste Erwähnung eines Ortes Meßkirch geschieht in einer Biographie des hl. Haimerad [...] Über seinen Geburtsort sagt sein Biograph, der Mönch Ekkebert im Kloster Hersfeld [...] daß Haimerad aus Schwaben und zwar einem Ort genannt Messankirche gebürtig gewesen sei [...] Der Name des Ortes ist zu erklären als Kirche des Masso.<sup>7</sup>*

TUMBÜLT war zwar kein Germanist, aber er hätte sehen müssen, dass das Femininum *messa* (und vor allem *missa*) unmöglich ein Männernamen sein kann. Allerdings hat TUMBÜLT erkannt, das ‚Messo‘ nirgends belegt ist, und erwog deshalb

die Möglichkeit, dass ‚Messo‘ durch Umlaut aus einem ‚Masso‘ entstanden sei:<sup>8</sup> „Das Vorkommen des Personennamens Maso<sup>9</sup> ist aus dem 7. und 9. Jahrhundert belegt, siehe Förstemann, Althochdeutsches Namenbuch I 2; S.1107 wird ebenda Messankirche als Kirche des Masso erklärt.“

*Masso* ist der Namengeber von Orten wie Messingen, Mössingen, Waldmössingen, Hochmössingen usw. Das *i* der Endung *-ingen* (= bei den Leuten des...) lautet den vorangehenden Vokal um: *Mass-ingen* > *Mässingen* > *Messingen* > (durch barocke Übrückung *Mössingen*) wie die beiden Orte bei Meßkirch *Manningen* > *Männigen* (1345) > *Menningen* (1467) und *Snark-ingen* > *Schnärkingen* (1354) > *Schnerchingen* (1454, heute *Schnerkingen*). Aber aus zwei Gründen kann *Messo* nicht durch Umlaut aus *Masso* entstanden sein: Erstens gilt diese Umlautregel nicht für zwei- und mehrsilbige Bestimmungswörter. Aus *Massokirche* kann also nicht *Messokirche* werden, weil kein *i* direkt auf das *a* folgt. Zweitens kann aus *Masso* auf keinen Fall ein *Misso* werden, so wenig wie aus *Massingen*, *Manningen* und *Snarkingen* ein *Missingen*, *Minningen* oder *Schnirkingen*. TUMBÜLT hat seinerseits, wie auch BAUMANN und KRIEGER, diese störenden Belege mit *misse-* jedoch nicht zur Kenntnis genommen.

Weil man so gut wie nichts über diesen legendären Messo wusste, haben GEORG TUMBÜLT und die Meßkircher Heimatforscher ihn in den folgenden Jahrzehnten mit immer neuen, frei erfundenen biographischen Details ausgestattet. Jahrzehntelang verkaufte die Brauerei Stärk in Meßkirch „Messo-Bräu“, für das



Meßkirch, Blick auf Schloss und Pfarrkirche, rechts vorne der Turm der Liebfrauenkirche.

Foto: Andreas Praefcke, Wikimedia Commons

ein mit Helm und Schnauzbart bewaffneter Recke warb; in Umzügen wurde der sagenhafte Messo mitgeführt; und nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Stadtverwaltung sogar eine Straße nach ihm benannt. So schreibt TUMBÜLT: „Ein sonst unbekannter Mann namens Masso war demnach der Erbauer und Eigentümer der ersten Kirche [...] In Masso haben wir aller Wahrscheinlichkeit nach einen alemannischen Grundbesitzer und Edlen zu sehen“.<sup>10</sup> Diese Aussagen werden durch nichts gestützt.



Straßenschild in Meßkirch.

Der Meßkircher Schulrektor und Heimatforscher EUGEN EIERMANN schreibt in der Festschrift zur 700-Jahrfeier der Ersterwähnung als Stadt 1961 folgendes:

*Der Name Meßkirch sagt, daß die heutige Stadt Meßkirch ihren Namen Messo oder Masso verdankt, der die Christianisierung förderte und aus eigenen Mitteln den Christen der Gegend ihren Mittelpunkt für den Gottesdienst gab. Er erbaute die erste St. Martinskirche in Meßkirch, und so dürfte Meßkirch als Kirchort wohl an die 1200 Jahre alt sein. Dieser Messo oder Masso ist nur als freier Franke oder vielleicht noch als alemannischer Adliger denkbar, der nach dem bekannten Blutbad bei Cannstatt (746 n. Chr.), wo der alemannische Adel auf einem Thing vom Franken Karlmann niedergemetzelt wurde, sich mehr oder weniger gezwungen zur Mitarbeit mit dem Frankenreich heranziehen ließ.*<sup>11</sup>

Manches in diesen Zeilen lässt den Leser stutzen: Verdankt Meßkirch den Ortsnamen einem Messo oder einem Masso? Dieser Messo oder Masso ist nur „als freier Franke“ denkbar – woher die Sicherheit? Sind Messo oder Masso typisch fränkische Namen? EIERMANN fährt fort: „[...] oder vielleicht noch als alemannischer Adliger denkbar“ – wenn er „nur als freier Franke“ denkbar ist, wie kann er dann „vielleicht“ auch jemand anderer gewesen sein? Dann berichtet EIERMANN, dass der besagte, möglicherweise alemannische, Adlige nach dem Blutbad von Cannstatt „sich mehr oder weniger gezwungen zur Mitarbeit mit dem Frankenreich“ heranziehen ließ – wieder fragt man sich: Wenn er als alemannischer Adliger das Blutbad von Cannstatt überlebte, warum musste er dann gezwungen werden? Musste er nicht den Franken dankbar sein, dass sie ihn am Leben ließen?

KARL SIEGFRIED BADER, auch er ein langjähriger Donaueschinger Hofarchivar und Vorsitzender des Baarvereins, brachte 1977 – er war inzwischen als Professor für schweizerische und deutsche Rechtsgeschichte in Zürich tätig – Bewegung in die Messo-Frage. In seinem Aufsatz über die Hausgeschichte der Grafen von Zimmern ging er auch auf den Ortsnamen *Meßkirch* ein. Ausgehend von den ältesten Belegen mit *Messa-* und *Misse-* kommt er zur Deutung: *Meßkirch* bedeutet *Messe-Kirche*; und er lehnt so die Messo-Theorie ab.<sup>12</sup>

Bei der Deutung eines Ortsnamens kann man in drei Schritten vorgehen: Erst sucht man die ältesten Belege für den Ortsnamen; dann wählt man die nahe-

liegendste, einfachste, einleuchtendste Erklärung aus; zuletzt macht man die Realprobe, indem man überprüft, ob die Deutung sprachlich, historisch und topographisch Sinn macht. Auf Meßkirch angewendet heißt das: Aus den ältesten Belegen geht hervor, dass in den Bestimmungswörtern *Misse-* und *Messe-* die Messe in der Kirche steckt; der Ort hieß also *Messe-kirche*. Beim zweiten Schritt, der Frage, warum der Ort so genannt wurde, scheiden sich allerdings die Geister. Der Verfasser geht bei der Deutung des Ortsnamens von *missa/ messa* als „Messe als Gottesdienst“ aus. Karl Siegfried Bader dagegen schreibt, *Messe* bedeute „in übertragenem Sinne aber auch Ortsbezeichnung, also Wallfahrt, Kirchplatz, schließlich Jahr- oder Kirchweihmarkt. ‚Meßkirch‘ erweist sich demnach, durchaus dem Befund einer Martinskirche entsprechend, als Sitz einer Zentralpfarre und eines sich daran anlehnenen Marktes.“<sup>13</sup> Was sagt der Namenkundler dazu? Die übertragene Bedeutung „Jahrmarkt, Kirchweihmesse“ findet sich zuerst im 10. Jh. in Urkunden (der Ort besitzt aber eine Martinskirche aus dem 8. oder 9. Jh.); und der Jahrmarkt wird nie als *missee* bezeichnet, immer nur als *Messe* oder als *Kirchweihmesse*, landschaftlich *Kirmes*, *Kirwe* oder *Kirbe*. Auch BADER blendet also Formen mit *missee-* aus. *Messe-Kirche* als „Jahrmarkt-Kirche“ oder als „Kirchweihmesse-Kirche“ zu deuten, wäre (laut Schritt 2) nicht die einfachste Deutung (die wäre „Messe“ im ursprünglichen Sinn).

Schritt 3: Wenn wir die Realprobe machen, dann erscheint die Benennung des Ortes im 8. oder 9. Jahrhundert nach einer Kirche, die nach einem Kirchweihmarkt benannt ist, der nur als Folge einer vorherigen Kirchengründung denkbar ist, hoch kompliziert und deshalb unwahrscheinlich. Geht man aber von *Messe-Kirche* aus, dann wäre folgende Deutung möglich: Meßkirch ist nach einer Kirche mit (damals) ständigem Priester benannt, der regelmäßig die Messe feierte – vielleicht zum Unterschied von einer *Zella* oder *Capella*. Für Meßkirchs Benennung als *Messe-Kirche* ergeben sich aber noch stärkere Argumente, wenn man die Wahl der Kirchenpatrone in Meßkirch und Umgebung näher betrachtet. Die ältesten Kirchen sind die Martins- und die Peter und Pauls-Kirchen, weil die Missionierung nach 496 und vor allem nach 746 in Alamannien von den Franken vorangetrieben wurde, wobei der Heilige Martin eine besondere Rolle spielte, da er der Hausheilige der Merowinger und der Nationalheilige der Franken war. Nun besitzt Meßkirch eine Martinskirche. Dazu kommt, dass drei Orte rund um Meßkirch die Spitzen eines Dreiecks bilden, die jeweils etwa drei bis 4 km voneinander entfernt sind, Schnerkingen, Rohrdorf und Heudorf, und alle drei Orte besitzen eine Peter und Pauls-Kirche! Dazu kommt noch eine vierte Peter und Pauls-Kirche in Leibertingen und das Ko-Patronat „Peter und Paul“ in der Martinskirche. Da im 8. und 9. Jahrhundert die Kirchen dünn gesät waren, haben wir es hier mit einer Konzentration von ganz alten Kirchgründungen auf engstem Raum zu tun, wie man sie im übrigen Südwestdeutschland nicht kennt. Die nächsten Martinskirchen waren damals in Mühlingen, (Aach-)Linz, Bietingen, Beuron, Mengen; die nächsten „Peter und Paul“ in Herdwangen und Laiz. Das könnte bedeuten, dass der Raum Meßkirch zur Zeit der Missionierung eine wichtige Mittelpunktfunktion zwischen Donau und unterem Bodensee hatte.

Wir können aber noch einer Spur folgen, nämlich dem Eigenkirchenwesen der missionierten germanischen Stämme. Dieses widersprach der Praxis der Kirchengründungen und des Kirchenrechts auf dem Boden des ehemaligen Römerreichs, wo Kirchen Einrichtungen des öffentlichen Rechts waren und die Christen und die Geistlichen einem Bischof unterstanden, der seinen Sitz (in vielen Fällen bis heute) in einem der ehemaligen weltlichen Verwaltungszentren der Römer hatte (Konstanz, Basel, Straßburg, Speyer, Worms, Mainz, Augsburg). Bei den Germanen, wo Privateigentum und Grundherrschaft wichtiger waren als im Römischen Reich, hatte jeder Hausvater, jeder Häuptling, jeder Adlige das Recht, in seinem Haus, auf seinem Hof oder in seinem Herrschaftsgebiet ein Heiligtum zu errichten, das ihm allein „gehörte“. Diese Praxis wurde nach der Missionierung einfach übernommen: Der Grund- und Ortsherr stiftete aus seinem Eigentum Grundstücke, damit eine Kirche gebaut und ein Geistlicher unterhalten werden konnte. Dieser war oft ein Verwandter und brauchte kein Geistlicher, Priester oder Mönch zu sein. Weil die Kirche dem Grundherrn gehörte und auf seinem Grund und Boden errichtet wurde, findet man bis heute viele Kirchen nördlich der Alpen in der Nähe eines Herrenhauses, einer Burg oder eines späteren Schlosses. Kirche und der Kirchenbesitz blieben im Eigentum des Grundherrn, der diesen verschenken, verkaufen, vererben oder verpfänden konnte. Deshalb lehnten Eigentümer einer Eigenkirche oder Kapelle jede Verbindung, Unterwerfung oder Geldzahlung unter und an einen Bischof ab. Der Bischof von Chur hatte zum Beispiel 31 Kirchen unter sich, daneben gab es aber in seinem Bistum über 200 von ihm unabhängige Eigenkirchen, die keine Abgaben an ihn abführten. Manche Herzöge schenkten ihrer Tochter bei der Hochzeit ein ganzes Bistum mit allen Leuten, ohne jemanden um Erlaubnis zu bitten. Man könnte überspitzt sagen: Jede private Kirchengründung war wegen der Einkünfte, die der Herr für sich einbehielt, eine gute Geldanlage.

Deshalb begann schon zu Zeiten von Karl Martell im 8. Jahrhundert der Kampf der römischen Kirche gegen diese Dezentralisation. Er sollte 500 Jahre dauern und mit dem Investiturstreit zwischen Kaiser und Papst seinen Höhepunkt erreichen. Erst im 13. Jahrhundert waren auch die Kirchen nördlich und östlich des Rheins zur eigenen Rechtskörperschaft geworden, wie wir das heute noch kennen und für selbstverständlich halten. Ein letzter Nachklang alter Verhältnisse sind die bis heute symbolisch bestehenden sogenannten Patronatsrechte.<sup>14</sup>

Wie steht es mit der Eigenkirche in Meßkirch, die der alte Messo (oder Masso) gegründet haben soll? Der Ort nimmt eine Sonderstellung ein: Vor dem 12. Jahrhundert ist kein Ortsherr bekannt, der eine Eigenkirche hätte gründen können. Die frühesten bekannten Ortsherren, die Grafen von Rohrdorf, saßen auf der Burg Benzenberg bei Rohrdorf, eine Gehstunde entfernt. Erst um 1300 zogen ihre Nachfolger, die Truchsessen von Waldburg-Rohrdorf, nach Meßkirch um.

Wenn man die Ergebnisse der Namendeutung, der Verteilung ältester Kirchen in der Region und der Eigenkirchen-Forschung zusammennimmt, erscheint die Deutung von Meßkirch als *Messe-Kirche* nicht mehr abwegig. Es folgt daraus, dass die Martinskirche in Meßkirch eben *keine* Eigenkirche war, sondern eine vom Bischof gegründete und mit ‚echten‘ Geistlichen besetzte; und diese Geistlichen

feierten, im Gegensatz zu den Laien in den umliegenden Kirchen, regelmäßig die Messe.

Dass es in der Region noch weitere bischöfliche Kirchen gab, die keine Eigenkirchen waren, zeigt das Beispiel Pfullendorf. Bis ins hohe Mittelalter mussten die Einwohner der Stadt zum Gottesdienst in die eine Gehstunde entfernte Martinskirche in (Aach-)Linz pilgern, obwohl (oder weil) es in Pfullendorf eine gräfliche Eigenkirche gab. Ähnliches geschah in Veringenstadt, das, obwohl größer und Sitz eines Grafengeschlechts, bis ins 17. Jahrhundert nach Veringendorf eingepfarrt war. Man kann also präzisieren: ‚Meßkirch‘ bedeutet: eine bischöfliche, mit einem Geistlichen besetzte Kirche, in der, im Gegensatz zu den umliegenden Eigenkirchen, damals regelmäßig die Messe gefeiert wurde.

Obwohl der Verfasser immer wieder in Vorträgen, Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln<sup>15</sup> versuchte, die Eigenkirchen-These zu widerlegen, hängen die Meßkircher an ihrem alten Messo<sup>16</sup>. In der Ausstellung zum 750-jährigen Stadtjubiläum im Jahr 2011 aus Beständen des Städtischen Heimatmuseums wies die Beschriftung einer Vitrine auf Messo als Erbauer einer Kirche auf der grünen Wiese hin. Und der Meßkircher Pfarrer HEINRICH HEIDEGGER leitet noch 2012 in einem Buch über seinen Onkel Martin Heidegger, den wohl berühmtesten Sohn der Stadt, den Ortsnamen aus der Eigenkirche eines Messo her:

*Der Name ‚Meßkirch‘ wird verschieden gedeutet: als Mesankirche (sic!), als ‚Kirche des Messo‘, welcher der Grundherr der Stadt war und eine Kirche auf dem vorspringenden Hügel gebaut hatte, die für die ganze Gegend eine Mittelpunktikirche wurde. Einer anderen, neueren Deutung zufolge ist der Name ‚Meßkirch‘ als ‚Kirche, in der die Messe gefeiert wurde‘, zu deuten, was theologisch allerdings unsinnig ist, weil in jeder Kirche die ‚Messe‘, die Eucharistie, gefeiert wird.<sup>17</sup>*

Die Eigenkirchen-Diskussion wird nicht erwähnt. Diese Argumentation lässt aber auch außer acht, dass ‚Meßkirch‘ kein theologischer Begriff, sondern ein Name ist. Auch die Träger von Familiennamen wie Pfaff, Pastor, Probst, Bischof oder Bapst sind oder waren ja in den wenigsten Fällen Priester, Pfarrer, Pröbste, Bischöfe oder Päpste. Und es gibt viele andere vergleichbare, „theologisch unsinnige“ Ortsnamen: z. B. sechsmal Taufkirchen, dreimal Pfarrkirchen, zweimal Leutkirch einmal Pfaffenkirchen. Wird nicht in jeder Kirche getauft? Gehört nicht zu jeder Kirche ein Pfarrer? Gehören nicht zu jedem Gottesdienst Leute?<sup>18</sup>

Die germanistische Ungenauigkeit des Donaueschinger Archivrats TUMBÜLT aus dem Jahre 1933 hat in Meßkirch bis heute zu einem Streit geführt. Der Verfasser hofft, mit diesem Aufsatz die wissenschaftliche Herleitung des Ortsnamens Meßkirch aus einer dem Bischof unterstellten Kirche, in die die Bewohner der umliegenden Orte gingen oder gehen mussten und in der ein dazu befugter Theologe oder Mönch die Messe feierte, einem breiteren Publikum nahezubringen.

Dr. phil. Werner Fischer, Studium in Freiburg i. Br., 1957 Dissertation über „Die Flurnamen der Stadt Müllheim in Baden. Ein Beitrag zur Sprachgeschichte und Volkskunde des Markgräflerlandes“. Nach wissenschaftlicher Tätigkeit am Institut für geschichtliche Landeskunde der Universität Freiburg seit 1961  
Lehrer, 1970–95 auch Stellv. Schulleiter des Martin-Heidegger-Gymnasiums in Meßkirch;  
Vorträge und Aufsätze zu namenkundlichen und historischen Themen.

Dr. Werner Fischer  
Im Kleinöschle 10  
88605 Meßkirch  
Tel 07575 1690  
kawefischer@gib8.de

### Anmerkungen

- 1 GEORG TUMBÜLT: Geschichte der Stadt Meßkirch nach ihren rechtlichen und kirchlichen Verhältnissen bis zum Jahr 1600. Mit vier Beilagen und einem Plan, in: Die Baar, Zeitschrift für Volkskunde, Heimat-, Natur- und Denkmalschutz, Donaueschingen-Villingen, Jahreshft 1933.
- 2 Der Beleg von 1075 stammt aus der Vita des heiligen Heimerad, im Kloster Hersfeld verfasst; dort schreibt der Mönch Egbert (Ekkebert), Heimerad stamme aus Schwaben *de loco qui dicitur Messankirche* („aus einem Ort genannt Messankirche“), EKKEBERT: Vita Sancti Haimeradi Presbiteri, in: Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum, Tomus X, Hannoverae MDCCCLII, auch in: CHRISTOPH WITT: Der heilige Heimrad von Meßkirch. Pilger, Priester, Einsiedler. Gmeiner-Verlag Meßkirch 2009, S. 100.
- 3 ALBERT KRIEGER: Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, Karlsruhe 1905, Bd. 2, Spalte 181.
- 4 Die Belege mit *i* sind allesamt Personennamen, deren Schreibweisen meist konservativer sind. Der Beleg *de Missechilchen* (1274) findet sich im Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich Bd. 4, Nr. 255, 1888 ff.
- 5 FRANZ LUDWIG BAUMANN: Die Gaugrafschaften im Wirtenbergischen Schwaben, 1879. Baumann war von 1872–1895 im F.F. Archiv in Donaueschingen tätig und von 1883–1896 auch Vorsitzender der Abteilung

Geschichte des Baarvereins.

- 6 ALBERT KRIEGER: a. a. O. Spalte 183
- 7 TUMBÜLT a. a. O. S. 11
- 8 ERNST FÖRSTEMANN: Altdeutsches Namenbuch, Band I, Personennamen, Bonn 1900<sup>2</sup> ff. FÖRSTEMANN führt zwar in seinem Namenbuch (Bonn 1900 ff.) *Messankirche* auf, vielleicht von ALBERT KRIEGER übernommen, aber ohne Kommentar. In Sp. 1069 f. schreibt er: „zu dem p.n. Masso [...] gehören die folgenden fünf namen Massenbach, Massenbreith, Massenbrunnen, Massenheim, Massinhuson“, also nicht Meßkirch! FÖRSTEMANN erklärt den Namen auch nicht, wie TUMBÜLT behauptet, sondern schreibt, „ich deute die elemente der namen, nicht sie selbst. Letzteres wäre ein gar zu schlüpfriges gebiet“. TUMBÜLT hat FÖRSTEMANNS Warnung nicht beachtet, und er hat offenbar nicht selbst in FÖRSTEMANNS Werk nachgesehen: FÖRSTEMANNS Namenbuch heißt nicht *Althochdeutsches Namenbuch*, sondern *Altdeutsches namenbuch* (sic!), und der Beleg steht nicht auf S(eite), sondern in Sp(alte) 1107.
- 9 „Das Vorkommen des Personennamens Maso ist aus dem 7. und 9. Jahrhundert belegt“, siehe FÖRSTEMANN, Althochdeutsches Namenbuch I 2; S. 1107 wird ebenda Messankirche als Kirche des Masso erklärt.“ TUMBÜLT schreibt abwechselnd Maso und Masso.
- 10 TUMBÜLT a. a. O. S. 11 f.
- 11 EUGEN EIERMANN: Christianisierung und Kirchengründung des Messo, in: Meßkirch gestern und heute. Heimatbuch zum 700-jährigen Stadtjubiläum 1961, Eigenverlag Stadt Meßkirch, S. 11
- 12 KARL SIEGFRIED BADER: Zur späteren Hausgeschichte der Grafen von Zimmern und ihrer Herrschaftsnachfolger, in: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte, 13. Band 1977, S. 119 ff.
- 13 BADER, a. a. O. S. 122
- 14 ULRICH STUTZ: Die Eigenkirche als Element des mittelalterlich-germanischen Kirchenrechts, Berlin 1895; DERS.: Eigenkirche, Eigenkloster, in: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 23. Band, 1913; beide Aufsätze als Nachdruck bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt, Band XXVIII der Reihe „Libelli“ 1955; die Forschungsergebnisse von Stutz gelten auch heute noch

- als Standard, siehe: HEIKO STEUER: Archäologie und Geschichte. Die Suche nach gemeinsam geltenden Benennungen für gesellschaftliche Strukturen im Frühmittelalter, S. 16 ff., in: ANDREAS BIHRER u. a. (Hrsg.): Adel und Königtum im mittelalterlichen Schwaben. Festschrift für Thomas Zotz zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2009.
- 15 WERNER FISCHER: Warum heißt Meßkirch „Meßkirch“? in: Mitteilungsblatt des Freundes- und Förderkreises des Martin-Heidegger-Gymnasiums Meßkirch 2/1987, S. 28 ff.; DERS: Warum heißt Meßkirch „Meßkirch“? in: ARMIN HEIM: Meßkirch-Bibliographie, Meßkirch 1988, S. 61 ff.; WERNER FISCHER: Missa – Messe – Messo? Eine notwendige Klärung, in: Meßkircher Heimathefte Nr.13, 2005, S. 138 ff.
- 16 So erschien der alte Messo 2005 in einem Zeitungsartikel von Heim, Alfred Th. 2005a: Eine der Ursparreien des Landes, in: Südkurier Nr. 132 v. 11.06. Der Autor, ein ehemaliger Lokalredakteur, erwähnt darin den angeblichen Messo als einzigen Namensgeber, ohne auf eine weitere Deutungsmöglichkeit hinzuweisen: „Ein fränkischer Adeliger namens Masso, Messo oder Messan – es gibt verschiedene überlieferte Schreibweisen – soll die Meßkircher Kirche erbaut haben [...] Von ihm leiten viele Historiker die Namensgebung für den Ort ab.“ Falsch ist nicht nur seine Aussage, *Messo* sei eine der „überlieferten Schreibweisen“; *Messo* ist nämlich nirgends überliefert oder belegt. Auch hat der Autor nicht verstanden, dass *messan-* der Genitiv und nicht die Grundform eines Substantivs ist und dass es sich um ein Femininum handelt. Auch weitere seiner Aussagen sind fragwürdig. *Messo* soll eine Eigenkirche auf freiem Feld errichtet haben, die heutige Martinskirche, um die sich mit der Zeit eine Siedlung entwickelte, das heutige Meßkirch. Dazu sagt der Historiker: Kirchen wurden damals nie auf der grünen Wiese gegründet. Wenn es eine Eigenkirche war, dann entstand sie auf Veranlassung eines Ortsherrn in einer bestehenden Siedlung; wenn eine Kirche auf der grünen Wiese gegründet wurde, dann war es keine Eigenkirche. Auf die Antwort des Verfassers FISCHER, W. 2005: „Messo“ war nicht der Begründer Meßkirchs, in: Südkurier Nr. 155 v. 08.07. ließ HEIM, Alfred Th. 2005b: Messo oder doch Messe? In: Südkurier Nr. 167 v. 22.07. umgehend einen öffentlichen Verriss folgen, den er mit Zweifeln an der Wissenschaftlichkeit dieser Theorie rechtfertigte. Weitere Versuche einer Berichtigung blieben erfolglos, weil der damalige Lokalredakteur dieses Urteil eines Laien über einen Wissenschaftler als (wörtlich) „letztes Wort in dieser Angelegenheit“ betrachtete.
- 17 HEINRICH HEIDEGGER: Martin Heidegger. Ein Privatporträt zwischen Politik und Religion, Gmeiner Verlag Meßkirch, 2012, S. 51
- 18 Weder HEINRICH HEIDEGGER noch der Verleger Armin Gmeiner waren bereit, von dieser Formulierung abzurücken. Im gleichen Jahr 2012 lebte die Debatte wieder auf durch einen Leserbrief eines Biberacher Archivrats als Reaktion auf einen Vortrag des Verfassers: TEYKE, TOBIAS: 2012a: Nicht überzeugend. Leserbrief zum Vortrag des Historikers Werner Fischer über die Herkunft des Stadtnamens „Meßkirch“, in: Südkurier Nr. 252 vom 30.10. Wieder brach da jemand eine Lanze für den alten Messo mit den längst widerlegten Argumenten, wieder wurden die Belege mit ‚misse‘- ausgeklammert, und wieder behielt ein namen-kundlicher Laie das letzte Wort, vgl. FISCHER, W. 2012: Alte Hüte, in: Südkurier Nr. 257 v. 6.11.; abschließend: TEYKE, T. 2012b: Lohnende Erinnerung, in: Südkurier Nr. 263 vom 13.11.